

FREELANCE

PRÄVENTION. GESUNDHEIT.

www.be-freelance.net

KONZEPT THEMENPAKET **NEUE MEDIEN**

INHALT

Situation	› Ausgangslage	3
	› Kernproblematik	5
Erfassungsstruktur	› Handlungsfelder, Themenbereiche, Kompetenzen	7
	› Bildschirm-Mediennutzung	8
Themenselektion	› Grundlage	9
	› Fokus	9
Peer Involvement Ansatz	› Grundsätzliches	10
	› Einbindung von Peer Involvement Ansätzen, die Ausgangslage im Schulalltag und die Rolle der Lehrperson	10
	› Peer Learning Feinziele der Unterrichtsmodule und Eckpunkte	12
	› Wirkungsorientierte Ziele	13
	› Zentrales Peer Element	13
	› Peer Learning Feinziele beim Peer Project FREELANCE Contest	13
Ziele	› Präventive und methodische Ziele	14
	› Wirkungsziele/Nutzen	14
	› Kommunikationsziele bei Lehrpersonen und Eltern	15
	› Ausrichtungsziele im Angebotsumfeld	15
	› Schlussbemerkung zu den Zielen	16
Organisation, Projektbeteiligte		17
Anhang	› Anhang 1: Erhebungen, Abklärungen, Vergleiche	
	› Anhang 2: Umsetzung	
	› Anhang 3: Finanzen	

SITUATION

Ausgangslage allgemein

- Informationsbeschaffung, Kommunikation, Unterhaltung, Interaktion und Arbeitsabläufe finden zusehends über Onlinemedien statt – mit Auswirkungen in allen gesellschaftlichen Bereichen. Dies schafft auch im Bildungs- und Gesundheitswesen die Notwendigkeit auf diese Veränderungsprozesse frühzeitig mit Kompetenz bildenden Programmen einzugehen.
- Wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, dass Haushalte mit Kindern und Jugendlichen eine hohe Ausstattung elektronischer Medien aufweisen, erwachsene Bezugspersonen aber nur ungenügend mit der Mediennutzung und den Online-Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen sowie den damit verbundenen Gefahren vertraut sind. Der Bundesrat hält es deshalb für dringend, Sensibilisierungsmassnahmen für eine sichere, verantwortungsvolle und altersgerechte Nutzung von Medien zu verstärken und die Angebote zur Förderung von Medienkompetenzen zu verbessern. Er hat beim Eidgenössischen Departement des Inneren (BSV) die Erarbeitung eines Massnahmenpaketes in den Bereichen Gewaltprävention und Jugendmedienschutz in Auftrag gegeben.¹

Für die Erarbeitung des Programms Jugendmedienschutz und Medienkompetenzen hat das Bundesamt für Sozialversicherungen in der Folge eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Branchenvertreterinnen und -vertretern, interessierten Bundesstellen und Fachexperten aus dem Bereich der Medienpädagogik, gebildet.

Im Juni 2010 wurde das Konzept «Nationales Programm Jugendmedienschutz und Medienkompetenzen» vorgelegt. Der Bundesrat hat die Verordnung über die Durchführung und Unterstützung von Präventions- und Sensibilisierungsmassnahmen im Bereich Kinder- und Jugendschutz sowie Kinderrechte (Kinder- und Jugendschutzmassnahmen-Verordnung) gleichzeitig mit dem Programmkonzept verabschiedet und damit die notwendige gesetzliche Grundlage für die Programmumsetzung geschaffen. Die Verordnung trat am 1. August 2010 in Kraft und stützt sich auf Artikel 386 StGB.¹

Nach dem Entscheid des Bundesrates hat das EDI (BSV) die an einer Zusammenarbeit interessierten Branchenverbände, Institutionen und Unternehmungen kontaktiert, um die Form der weiteren Zusammenarbeit und mögliche fachliche sowie finanzielle Beiträge von Seiten der Branche zu klären. Neben den Programmpartnern hat das federführende Bundesamt die Konferenz der Kantonsregierungen eingeladen, zwei Delegierte (KKJPD, EDK)

¹ Aus «Nationales Programm Jugendmedienschutz und Medienkompetenzen» EDI, BSV, 11.06.2010

für die Steuergruppe zu bestimmen. Die Koordination der Programmaktivitäten mit anderen Bundesstellen obliegt dem BSV. Im Sinne einer Synergienutzung wird das BSV wie die kantonalen Vertreter/-innen der beteiligten Kantone

- der GDK (Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektor/-innen),
- der EDK (Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektor/-innen) und
- der KKJPD (Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektor/-innen) über die wichtigsten Meilensteine in der Erarbeitung des neuen **FREELANCE** Themenpaketes informiert.

Ausgangslage FREELANCE-spezifisch

- In den Grundzügen entspricht das neue **FREELANCE**-Themenpaket der Ausrichtung des «Nationales Programms Jugendmedienschutz und Medienkompetenzen». Es gilt die Möglichkeit einer Kooperation zu prüfen und die Massnahmen aufeinander abzustimmen. Ein erstes Treffen mit Vertreterinnen und Vertretern des Bundes (BSV) sowie Interessierten fand am 14. September 2010 im ZEPRA in St. Gallen statt.
- **FREELANCE** ist als Präventionsprogramm mit dem Themenpaket «Tabak, Alkohol, Cannabis» bereits nach der ersten Auflage den meisten Lehrpersonen und Schulbehörden der beteiligten Kantone sowie dem Fürstentum Liechtenstein bekannt und erfährt eine breite Akzeptanz. Die drei Hauptmodule A. aus der **FREELANCE**-Website downloadbare Unterrichtseinheiten, B. die kurzen «Unterrichtshäppchen der Präventionsbox und C. der Contest haben sich bewährt und zeichnen das Präventionsprogramm aus. Die Lehrpersonen schätzen es, mit **FREELANCE** ein Präventionsprogramm zur Verfügung zu haben, das sie auf ihre eigenen Zeit- und Themenbedürfnisse abstimmen und individuell einsetzen können. (Details und weitere Infos auf www.be-freelance.net).
- Die Ausweitung/Ergänzung mit weiteren Themenpaketen ist Teil des **FREELANCE**-Basiskonzeptes bzw. der Strategie und wurde bis anhin entsprechend nach Aussen kommuniziert. Nach dem ersten Themenpaket «Tabak, Alkohol, Cannabis» wird ein weiteres Themenpaket von den Lehrpersonen erwartet.
- Eine erste Umfrage bei Lehrpersonen betreffend Themen-Priorisierung zwischen Neue Medien, Essstörungen/Ernährung und Konsumsucht/Schulden wurde im Frühjahr 2010 durchgeführt. Dabei wurde klar das Thema «Neue Medien» priorisiert.
- Die Türen für die Lancierung des neuen Themenpaketes sind offen, die Kanäle aktiviert, die Kontakte zu den entscheidenden Stellen vorhanden.

- Aus den Resultaten des ersten sowie des zweiten Poster Contests wurden Plakatkampagnen in den Kantonen, Kartensets sowie eine Jugendagenda realisiert. Ebenfalls ist eine Infobroschüre für Eltern, Lehrpersonen und Ausbildungsverantwortliche erschienen. Diese Informationsmittel tragen wesentlich zur Bekanntmachung und «Platzierung» von **FREELANCE** auf allen Ebenen bei. (Schülerinnen und Schüler, Erziehungsberechtigte, Lehrpersonen, Behörden und allgemeine Öffentlichkeit)
- Die Vertreterinnen und Vertreter der beteiligten Kantone sowie des Fürstentum Liechtensteins haben über die Entwicklungsphase des Programmes bis zur Realisierung der ersten Auflage eine konstruktive Zusammenarbeit etabliert. Dies bildet eine optimale Ausgangslage für die Erarbeitung und Lancierung des zweiten Themenpaketes «Neue Medien».
- Zu den «Initial-Kantonen» AR, GR, SH, SG, TG und dem Fürstentum Liechtenstein haben neu auch die Kantone NW, UR und ZG **FREELANCE** adaptiert. Durch die Beteiligung dieser Innerschweizer Kantone erhält **FREELANCE** auch auf nationaler Ebene mehr Beachtung.

Kernproblematik

- Die allgemeinen Präventionsaktivitäten und -bemühungen in den Schulen sind thematisch sehr vielseitig ausgerichtet. Beim Themenbereich «Neue Medien» ist eine gewisse Verunsicherung bei Lehrpersonen feststellbar. Einerseits haben Jugendliche in der Regel mehr Erfahrung im Umgang mit Onlinemedien, andererseits ist der Nachholbedarf der Lehrpersonen an Kompetenztransfer durch Weiterbildungsveranstaltungen und Informationsmaterial, das auf die neusten Trends und Entwicklungen eingeht, gross. Die Kluft zwischen den sogenannten «Digital Natives», den Jugendlichen, die in digitalen Welten gross geworden sind und den «Digital Immigrants», den Erwachsenen, die erst «spät» sich mit Online-Medien vertraut gemacht haben, stellt vor allem bei Lehrpersonen mittleren und älteren Jahrgangs ein hemmender Faktor für die Intergration des Themas «Neue Medien» in den Unterricht dar.
Klar ist, dass die Entwicklung eines neuen **FREELANCE**-Themenpaketes auf diesen Aspekt einzugehen hat. Wenn die Lehrpersonen im Bereich Nutzungskompetenz Unterstützung erfahren sollen, so sind bei Jugendlichen eher die Sozial- und Reflexionskompetenz zu fördern.
- Selbstregulierungsmassnahmen der Medienwirtschaft und Game-Industrie im Bereich Jugendmedienschutz haben in letzter Zeit Fortschritte erfahren. Bei gewissen Anbietern erschöpfen sie sich allerdings in Alibi-Übungen. Ihre Handlungsvorgaben orientieren sich an der wirtschaftlichen Nutzung Ihrer

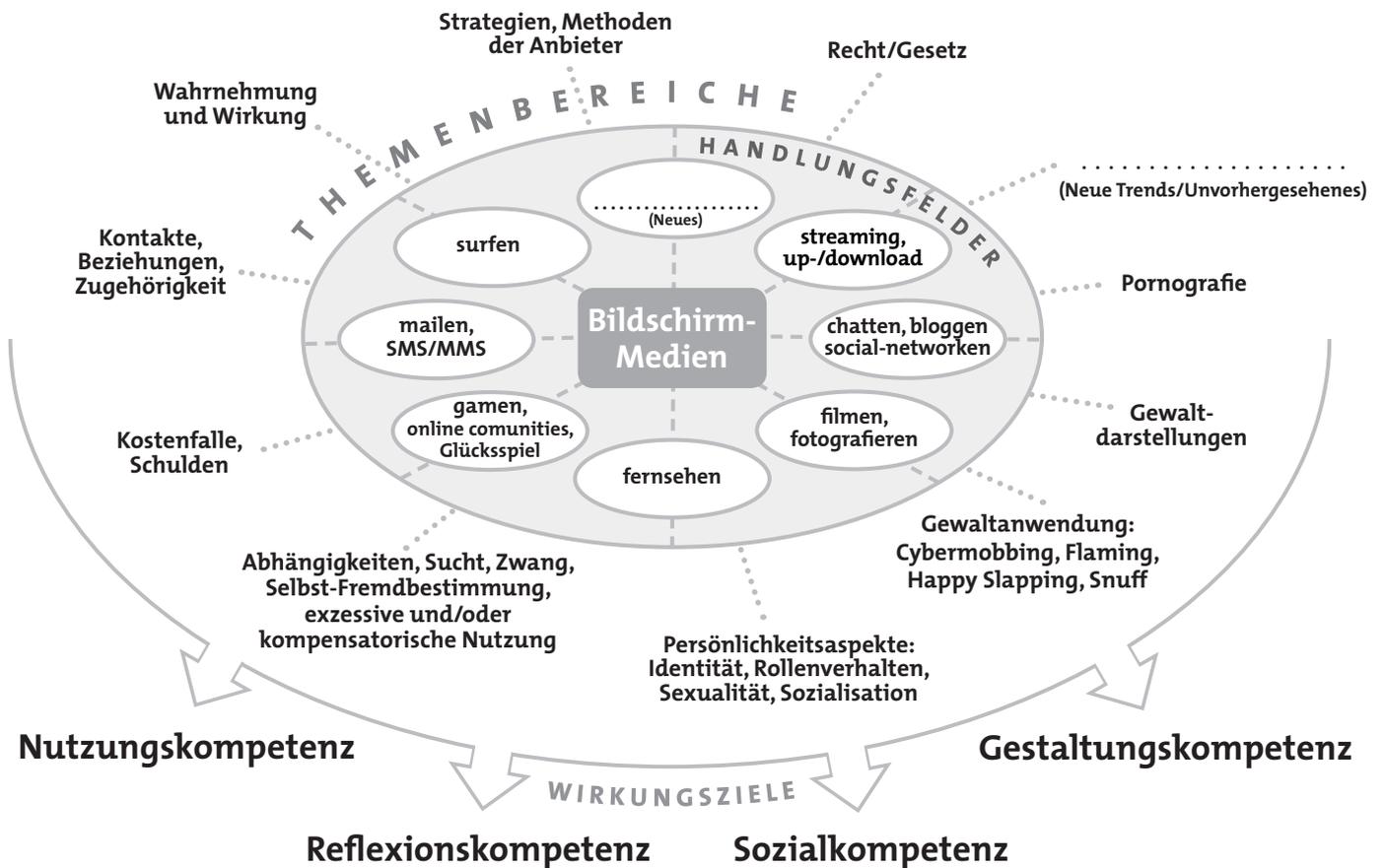
Produkte und sind den erzieherischen Bemühungen von Schule und Elternhaus oft diametral entgegengesetzt. Mit «Kundenbindungsmassnahmen» wie die soziale Bindung an Interaktionsplattformen, der Einsatz von Peer-to-Peer-Kommunikation mit Gruppendruckauswirkungen usw. werden Abhängigkeiten geschaffen und die unreflektierte Mediennutzung gefördert.

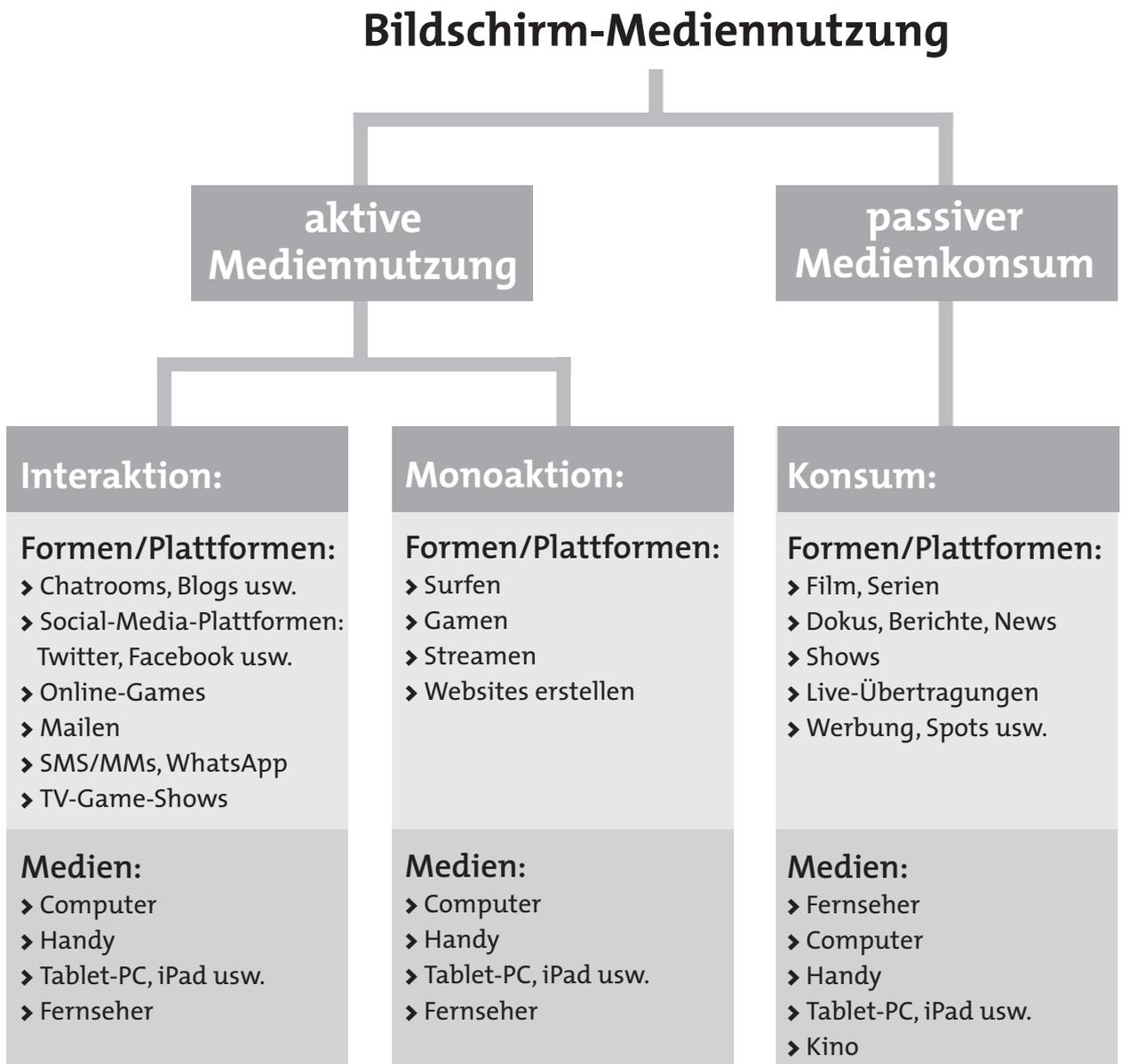
- Die ort- und zeitunabhängige Nutzung der Onlinemedien durch Kinder und Jugendliche erfordert ein hohes Mass an Medienkompetenz. Ein emanzipatorischer Umgang mit Onlinemedien im Sinne des selbst- statt fremdbestimmten Handelns wird durch ständig neu entwickelte und zusehends komplexere virtuelle Kommunikations- und Interaktionsplattformen erschwert. Eine Thematisierung im Unterricht im Sinne der Kompetenzbildung wird als dringend nötig erachtet.
- Im Umfeld einer fehlenden Begleitung und Regulierung durch verantwortungsbewusste erwachsene Bezugspersonen können der ungefilterte Zugang zu problematischen Inhalten, der Missbrauch persönlicher Daten wie auch unerwünschte Kontakte zu schwerwiegenden Auswirkungen führen.

ERFASSUNGSSTRUKTUR

Handlungsfelder, Themenbereiche, Kompetenzen

- Im Unterschied zum ersten Themenpaket, das substanzorientiert in Tabak, Alkohol und Cannabis strukturiert ist, strebt das **FREELANCE**-Paket eine themenorientierte Strukturierung an. Themenorientiert auch, weil die Kompetenzbildung im Vordergrund steht. Von einer mediumspezifischen Strukturierung nach Computer, Handy, Fernseher usw. ist abzusehen, da die Handlungen/Tätigkeiten mediumübergreifend bzw. unabhängig geschehen: Fernsehen auf dem Computer, surfen auf dem Handy, chatten im iPad. Die zu erarbeitenden Unterrichtseinheiten sollen sich daher nach den Themenbereichen orientieren und nicht nach den Handlungsfeldern.
- Die folgende Struktur zeigt die Handlungsfelder, Themenbereiche und Wirkungsziele auf und dient der themenorientierten Erarbeitung und Zusammenstellung der Unterrichtseinheiten. Bei realisiertem Themenpaket dient sie ebenso der Orientierung, Einordnung und Unterrichtsplanung.





Die Bildschirm-Mediennutzung hat sich durch die mobilen Endgeräte grundlegend verändert. Auch wenn das Fernsehen individueller und interaktiver wird und nicht mehr nur am Medium Fernseher stattfindet, lösen sie die linearen klassischen Programmangebote nicht ab. So das Fazit des dritten «newTV-Kongresses» in Hamburg (Juni 2011). Im Gegenteil: Der «on demand»-Medienkonsum (inkl. Streaming) hat die passive Mediennutzung der Jugendlichen gemäss verschiedenen Studien sogar erhöht. So wird der passive und ritualisierte Medienkonsum nicht, wie allgemein vermutet, durch die interaktive Mediennutzung verdrängt, sondern eher ergänzt. Die wesentlichste Herausforderung im Medienkonsum mit dem vielfältigen Angebot an Endgeräten, Handlungsfeldern und Inhalten ist nach wie vor eine selektive und selbstbestimmte Nutzung.

THEMENSELEKTION

Grundlagen

- Für eine bedarfsgerechte Entwicklung von Unterrichtseinheiten sind Erhebungen und Bedürfnisabklärungen bei den Oberstufenschülerinnen und -schülern sowie bei Lehr- und Fachpersonen unabdingbar. Dabei soll der Fokus eher auf qualitative denn auf quantitative Aspekte der Mediennutzung gerichtet sein – eine Voraussetzung für die inhaltliche Gewichtung der Themenbereiche.
Im ersten Halbjahr 2011 wurden repräsentative Erhebungen durchgeführt. Die Resultate sind im Anhang 1 «Erhebungen, Abklärungen, Vergleiche» anhand von Grafiken und Kommentaren detailliert aufgeführt.
- Das in vielen Oberstufenklassen benutzte Lehrmittel «**medienkompass 2**» bedarf ebenfalls einer Einschätzung auf Grund des **FREELANCE**-Erfassungsrasters. Hier wurde die Abdeckung der einzelnen Handlungsfelder, Themenbereiche und Kompetenzen eruiert, damit das **FREELANCE**-Angebot als Ergänzung zum «**medienkompass 2**» entwickelt werden kann.
- Die JIM-¹ wie die JAMES²-Studien untersuchen vor allem die funktionalen und quantitativen Aspekte einer Mediennutzung (Handlungsfelder). Für die Erarbeitung der **FREELANCE**-Unterrichtsmaterialien sind allerdings eher qualitative Aspekte (Themenbereiche) von Bedeutung. Trotzdem werden die Erkenntnisse dieser Erhebungen im Sinne einer Fokussierung der Endgerät übergreifenden Handlungsfelder miteinbezogen (Vergleich und Fazit siehe Anhang 1 S. 27)

Fokus

Nach den Auswertungen und Vergleichen wird das Präventionsprogramm «Neue Medien» von **FREELANCE** voraussichtlich folgende Themenbereiche prioritär behandeln:

- «**Abhängigkeiten, Sucht**» (Selbst-/Fremdbestimmung)
 - «**Gewaltanwendung**» (Cybermobbing/-bulling/-stalking, Flaming, Happy Slapping)
 - «**Pornografie**» (Sexting, Pornografiekonsum, Cybergrooming)
- Zudem wird in der Entwicklung der Unterrichtseinheiten folgenden Handlungsfeldern besonders Beachtung geschenkt:
- «**chatten, bloggen, social networken**»
 - «**gamen**»
 - «**mailen, sms, mms**»

¹ JIM-STUDIE 2010 | Jugend, Information, (Multi-) Media | Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger | mpfs, Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest

² JAMES-STUDIE 2010 | Jugend, Aktivitäten, Medien – Erhebung Schweiz | ZHAW, Zürcher Hochschulen für Angewandte Wissenschaften, Departement Angewandte Psychologie

PEER INVOLVEMENT ANSATZ

Grundsätzliches

Das Prinzip der Partizipation findet beim **FREELANCE**-Präventionsprogramm auf allen Ebenen der Programmrealisierung Einzug. Angefangen bei der Namensfindung für das Programm (freelance), der Bedarfserhebung, der Programmentwicklung (Mitarbeit von «Digital Nativs»), in der Programmdurchführung durch Integration von Peer Ansätzen in einzelnen Unterrichtseinheiten sowie in der Entwicklung, Realisierung und Distribution von Präventionsbotschaften. **Prävention mit Jugendlichen wirkt nachhaltiger, wenn sich die jungen Menschen angesprochen fühlen und zu Beteiligten werden.**

Beim ersten **FREELANCE**-Themenpaket «Alkohol, Tabak, Cannabis» stand beim «Contest» der Peer Project Aspekt im Sinne der Peer-to-Peer Communication im Vordergrund. Beim Themenpaket «Neue Medien» kommt zusätzlich zum Contest das Peer Involvement auch bei den Unterrichtsmodulen zum tragen. Die «Digital Natives» werden noch aktiver in das neue Themenpaket eingebunden, zumal für jugendliche «User» die Partizipationsangebote im Sinne der Peer Communication selbstverständlich sind. Dieses Selbstverständnis wird von den Jugendlichen natürlicherweise auch auf die Art der Thematisierung und Behandlung von «Neuen Medien» (methodisch-didaktisch) im Unterricht erwartet.

Wichtig erscheint dabei, dass «Peer-to-Peer» im Sinne des informellen Lernens stattfindet. Damit werden selbstbestimmte Erfahrungsprozesse sowie die Selbstsozialisation gefördert. Die Jugendlichen werden beim **FREELANCE**-Präventionsprogramm auf vielfältige Weise einbezogen.

In unserer elektronischen Kommunikationsgesellschaft sind es in der Regel die Jugendlichen, welche über besonderes Wissen in der Anwendung und Nutzung verfügen und somit zu eigentlichen Experten geworden sind. Trotz dieser Nutzungskompetenz sind die Jugendlichen oft durch die sich neu öffnenden «sozialen Welten» überfordert und reagieren den bekannten Problembereichen (Cybermobbing, Pornographie, Selbstdarstellungen usw.) gegenüber oft naiv und unwissend. **FREELANCE** nimmt sich diesen Schnittpunkten an, initiiert eine kritische Reflexion, holt das Expertenwissen bzw. die Erfahrungen der Jugendlichen ab und leitet sie in einen lösungsorientierten und konstruktiven Prozess über. **FREELANCE** setzt auf die Entwicklung der Sozial- und Reflexionskompetenzen und unterstützt die Jugendlichen dabei.

Einbindung von Peer Involvement Ansätzen, die Ausgangslage im Schulalltag und die Rolle der Lehrperson

Methodisch orientiert sich das Peer Learning bei **FREELANCE** nach in sich abgeschlossenen Unterrichtsmodulen. Schülerinnen und Schüler werden als Expertinnen und Experten auf der Wissens- wie auf der Erfahrungsebene punktuell einbezogen.

An Stelle einer vollumfänglichen Tutoreninstruktion erhalten die Schülerinnen und Schüler situativ von der Lehrperson, die als Interaktionscoach bei

Bedarf im Hintergrund wirkt, methodische Tipps. Die Rolle der Lehrperson ist bei **FREELANCE** die des Initiators und Lernbegleiters. Die strukturierende und vermittelnde Haltung der Lehrperson soll eine konstruktive Peer-Interaktion unterstützen und gleichzeitig verhindern, dass Gruppenprozesse stattfinden, die sich für Beteiligte nachteilig auswirken. Diese methodisch-didaktische Ausrichtung von **FREELANCE** führt zu einer offeneren Interpretation von Peer-Education und lässt der Lehrperson mehr Spielraum in der situativen Unterrichtsgestaltung sowie in der Berücksichtigung unterschiedlicher Lernvoraussetzungen und Sozialkompetenzen. Der themen- und schüler/-innen-gerechte Einsatz der **FREELANCE**-Einheiten soll gewährleistet sein.

Die Bereitschaft der Lehrpersonen, bestimmte Themen im Unterricht aufzugreifen steht im Vordergrund und soll nicht durch komplexe methodische Vorbereitungen und Instruktionen der Schülerinnen geschmälert werden. Die Zeitbudgets für Themen, die nicht explizit und spezifisch im Lehrplan definiert sind, sind sehr beschränkt – wie auch die allgemeine Bereitschaft der Lehrpersonen, diese Themen aufzugreifen, selbst wenn sie die Notwendigkeit sehen. So steht bei **FREELANCE** das Thema und nicht die Methode im Vordergrund. Auch wenn natürlich die Themen anhand zeitgemässer und interaktiver Methoden aufbereitet sind, soll der «Zugriff» für das zur Verfügung stehende Zeitbudget der Lehrpersonen niederschwellig und attraktiv bleiben. Die Lehrperson soll **FREELANCE** als Entlastung seines pädagogischen Auftrags und nicht als Belastung empfinden. In diesem Sinn sind einzelne Peer Ansätze in den **FREELANCE**-Modulen dem Thema entsprechend eingebunden und stehen im Kontext zu klassischen Ansätzen des schulischen Lernens.

Das **FREELANCE**-Programm geht davon aus, dass Schülerinnen und Schüler bei den unterschiedlichen Themen auch unterschiedliche Kompetenzen haben. Im Aufbau der Unterrichtseinheiten wird diesem Umstand Rechnung getragen, in dem sich bei jeder Aufgabenstellung die jeweilige Expertin bzw. der jeweilige Experte exponieren kann. Somit entsteht die Zuweisung der Tutoring oder des Tutors aus dem Prozess heraus. Der Lehrperson steht es offen, Themen zu wählen, ohne vorerst eine bestimmte Tutoring oder einen bestimmten Tutor zu bestimmen. Diese pragmatische Vorgehensweise ist zeitsparend und prozessbeschleunigend. Sie bietet zudem einzelnen Schülerinnen oder Schülern die Möglichkeit, sich spontan einzubringen, was die Palette an persönlichen Erfahrungen und Ressourcen öffnet.

Die **FREELANCE**-Unterrichtsmodule können in Kombination zueinander als integrierter Bestandteil einer thematischen Sonderwoche oder von Projekttagen eingesetzt werden. Hier bietet sich den Lehrpersonen die Möglichkeit, Tutorinnen und Tutoren ihren Expertenwissen entsprechend einzusetzen.

Feinziele und Eckpunkte der Unterrichtsmodule

- › Bei Themenbereichen, die genderspezifische Aspekte aufweisen, sollen Peer Ansätze die genderspezifische Interaktion fördern.
- › Peer Learning Elemente niederschwellig in den Unterrichtseinheiten einbauen und damit die Gewähr bieten, dass initiierte Peer Prozesse sich im schulischen wie im außerschulischen Kontext für alle Beteiligten konstruktiv entwickeln bzw. auswirken. (Mobbing bzw. Ausgrenzung verhindern.)
- › Überforderung in Peer Prozessen entgegenwirken, in dem die Einbindung von Expertenwissen sachbezogen und zeitgebunden möglichst auf die Unterrichtseinheit beschränkt definiert wird.
- › In den Unterrichtssequenzen integrierte Videoclip, Fotos oder Rollenspiele sollen als Ausgangslage dienen, um Peer Prozesse zu begünstigen.
- › Den Austausch förderndes Gruppenklima schaffen und einen fairer Umgang untereinander ermöglichen (Förderung der Sozialkompetenzen)
- › Bei Gruppen- oder Vorbereitungsarbeiten werden Entscheidungen unter Einbezug aller Beteiligten (demokratisch) getroffen.
- › Feedback-Kultur fördern um Erfahrenes oder Erarbeitetes reflektieren und gegebenenfalls verbessern zu können.

Wirkungsorientierte Ziele

Die durch die Einbindung von Peer Involvement Ansätzen im Kontext zur Medienkompetenzentwicklung angestrebten Wirkungsziele sind im nächsten Kapitel unter «Wirkungsziele/ Nutzen» definiert (S. 14/15). An oberster Stelle steht die Resilienzförderung durch die Entwicklung und Festigung von Sozial- und Reflexionskompetenzen.

Zentrales Peer Element

Das zentrale Peer Involvement Element stellt bei **FREELANCE** immer noch der Contest als Peer-to-Peer Communication dar. Das Erarbeiten von Präventionsbotschaften in Form von Bild-Text-Kombinationen ist in diesem Peer Project ein Mittel zur Lernzielsicherung und zur Förderung der Nachhaltigkeit.

Die Jugendlichen beschäftigen sich intensiver mit den Themen und durch das Entwickeln von Botschaften für Gleichaltrige entsteht der gewünschte Multiplikationseffekt. (Details zum Contest siehe www.be-freelance.net > Contest).

Feinziele beim

Peer Project

FREELANCE - Contest

Die Schülerinnen und Schüler ...

- ... stärken ihre Selbstkompetenzen in dem sie eigene Bewertungs- und Orientierungsinstanzen ausbauen. Dadurch sind sie weniger von Fremdbestimmung abhängig sind und gleichzeitig andere Meinungen/Einstellungen akzeptieren
- ... lernen auf andere Meinungen und Sichtweisen einzugehen und eigene Standpunkte zu hinterfragen
- ... können Peer-to-Peer Kommunikationsideen entwickeln und sind in der Lage, eine eigene Botschaft gezielter in Gestalt zu setzen.
- ... lernen in der Peer Group Ideen kritisch zu hinterfragen und weiter zu entwickeln.
- ... kennen den Unterschied zwischen problemorientierter und lösungsorientierter Peer Communication.
- ... erkennen den formalen Aufbau einer gestalteten Botschaft.
- ... können die zur Verfügung stehende Kommunikationselemente wirkungsorientiert einsetzen.
- ... werden befähigt, Manipulationsinstrumente der Kommunikationsindustrie Peer Groups gegenüber zu dechiffrieren – insbesondere
 - Bedürfnismanipulation
 - Meinungsbildung
 - Aufmerksamkeitsbindung
 - Identifikationsanreize
 - Konsumaufforderungen
 - Kundenbindungsmassnahmen (Abhängigkeiten)

ZIELE

Präventive und methodische Ziele

➤ 3-Phasen-Strategie

1. Mittels flexibel einsetzbaren Unterrichtseinheiten erfolgt im ersten Schritt eine Sensibilisierung und Auseinandersetzung mit der Thematik. Die eigene Bewertungs- und Orientierungsinstanz soll gestärkt werden und zur Risikominimierung respektiv zur Festigung der Schutzfaktoren führen. In der Regel schliessen Präventionsaktivitäten an diesem Punkt ab. **FREELANCE** bewegt sich weiter: Um Wirksamkeit der Präventionsaktivitäten zu erreichen, muss die Nachhaltigkeit und Kontinuität im Sinne der Kompetenzbildung und Resilienzförderung sichergestellt werden.

2. Das vermittelte Wissen und die erarbeiteten Inhalte werden im zweiten Schritt durch die Jugendlichen vertieft, indem sie sich mit den Kernthemen verbal und visuell auseinandersetzen und Präventionsbotschaften entwickeln. Lernpsychologisch betrachtet erfolgt eine weitere Vertiefung der Inhalte, allerdings mit neuen Mitteln, was die Verankerung der Erkenntnisse zusätzlich unterstützt.

3. Im dritten Schritt erfolgt die Kommunikation und die Distribution der Erkenntnisse und der daraus entwickelten Botschaften, welche die Jugendlichen umgesetzt haben.

➤ Peer Ansätze

(methodische Feinziele siehe S. 12/13)

Wirkungsziele/Nutzen

➤ **Resilienzförderung** steht beim **FREELANCE**-Präventionsprogramm wie ein Dach über sämtlichen allgemeinen und spezifischen Wirkungszielen. Darunter fallen insbesondere:

- Verantwortungsbewusstsein für das eigene Tun fördern
- Einschätzung der Wirkung des eigenen Handelns auf Andere
- Emotionale Kompetenzen stärken
- Problemlösungsstrategien trainieren
- Situationen angemessen interpretieren können
- Lernen, sich am Erfolg zu orientieren und Fehler als Herausforderung betrachten (konstruktive und lösungsorientierte Haltung)
- Kommunikationsbereitschaft und -fähigkeit entwickeln
- Selektive Wahrnehmungsfähigkeit fördern (Input) sowie kreative und konstruktive Ausdrucksformen trainieren (output)

➤ Sensibilisierung der Jugendlichen auf Risiken und Risikoverhalten

- Förderung der Wahrnehmung und Differenzierung von selbst- und fremdbestimmtem Handeln
- Stärkung der Unabhängigkeit und Selbstwirksamkeit

- **Erlernen eines selbstkritischen Umgangs mit Neuen Medien**
 - Erlernen einer selbstkritischen Haltung
 - Bildung der Fähigkeit zur Reflexion des eigenen (Konsum)Verhaltens
- **Klärung von Inhalten und Darstellung der Fakten**
 - Korrektur möglicher (idealisierten) Vorstellungen des gefahrenfreien Umgangs/Konsums
 - Aufzeigen der gesetzlichen Grundlagen/der rechtlichen Rahmenbedingungen
- **Vermittlung ethischer Grundlagen (Werthaltungen)**
 - Die Darstellung und Ausübung von Gewalt sowie menschenverachtende und sexistische Botschaften hinterfragen
 - Konstruktive und gewaltfreie Konfliktlösungsmöglichkeiten erfahrbar machen
 - allgemeine Kompetenzbildung in ethischen Fragen
- **Konstruktiver Umgang mit Medien**
 - Medien gezielt einsetzen und effizient nutzen lernen
 - kreative Gestaltungskompetenzen fördern, Qualitätskriterien kennen
 - Jugendliche setzen sich mit dem eigenen Medienkonsum auseinander und entwickeln Kompetenzen im Umgang mit Online-Medien
- **Medienwirkung**
 - Reflexion über Wirkungen und Auswirkungen des passiven Medienkonsums sowie der aktiven Mediennutzung
 - Kritische Auseinandersetzung zwischen Fiktion und Realität bzw. mit der unreflektierten Nachahmung von medienspezifischem Handeln in der realen Lebenswelt

Kommunikationsziele bei Lehrpersonen und Eltern

- **Kompetenztransfer bei Lehrpersonen**
 - Bereitschaft zur Integration des Themas im Unterricht fördern
 - Lehrpersonen in ihrem pädagogischen Auftrag abholen und bestärken und nicht als die «Medienexperten» darstellen
 - Beziehungsaufbau zwischen Lehrpersonen und SchülerInnen, durch Ansprechen und Bearbeiten wichtiger/aktueller Themen innerhalb der Lebenswelt von Jugendlichen begünstigen

Ausrichtungsziele im Angebotsumfeld, Positionierung

- **Ergänzung zu bestehenden Produkten und Angeboten**
 - Abstimmung auf bestehende und an den Schulen etablierte Angebote
 - Entwickeln von ergänzenden Lerninhalten und Lernzielen durch Einbeziehen externer Fachpersonen in die Entwicklungs- und Evaluationsprozesse.

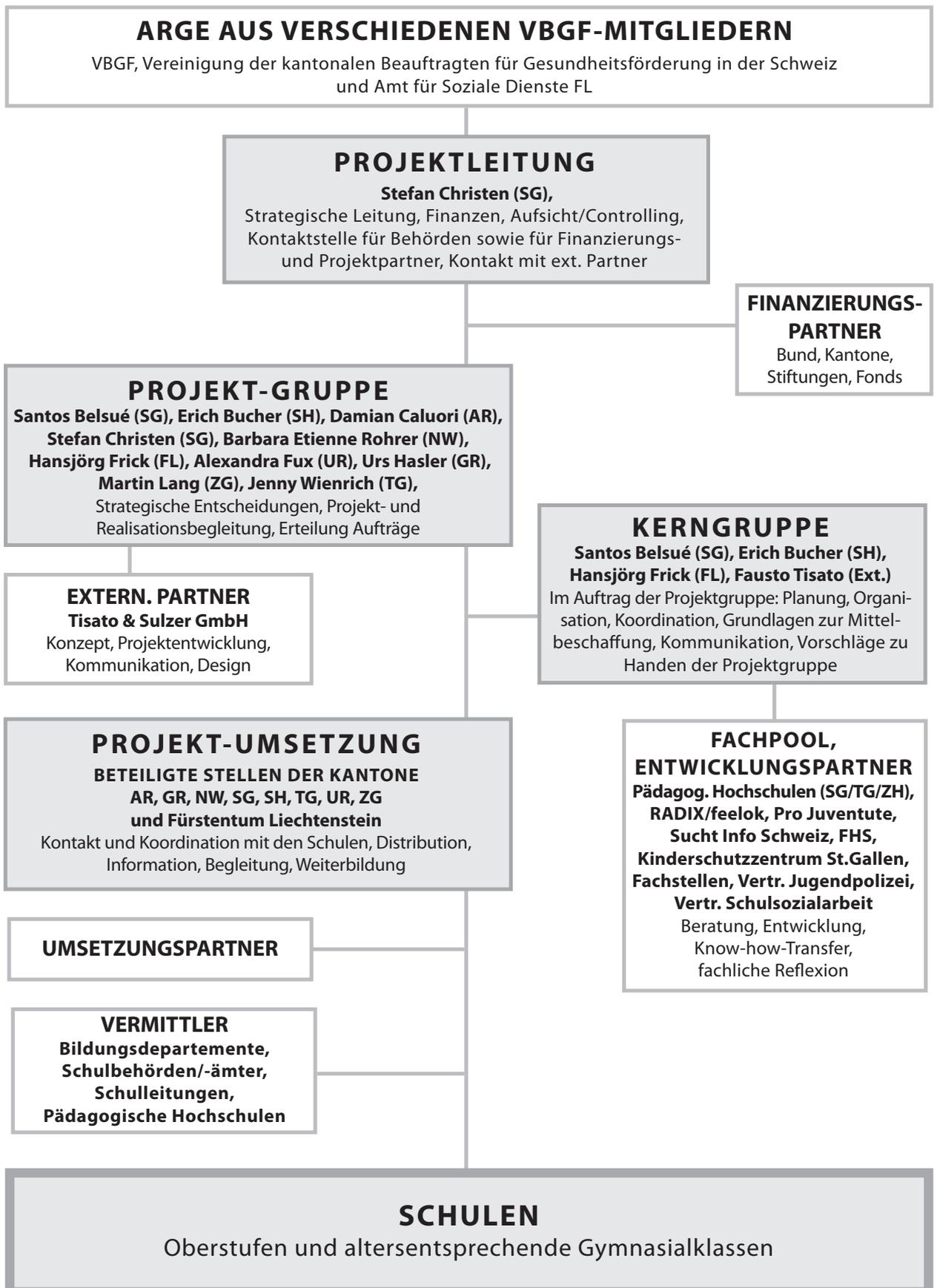
› **Ergänzung zur Medienpädagogik**

- Fokussierung der Lerninhalte und Lernziele auf Themenbereiche der Prävention und Gesundheitsförderung

**Schlussbemerkung
zu den Zielen**

Jugendliche in der Pubertät wollen Grenzerfahrungen machen, sind anfällig auf Gruppendruck und lassen sich oft von medienwirksamen Vorbildern und versteckten Konsumaufforderungen beeinflussen. **FREELANCE** basiert auf der Verhaltens- und der Verhältnisprävention und positioniert sich in der Lebenswelt der Jugendlichen. **FREELANCE** soll in der Schule als Bestandteil einer umfassenden Gesundheitsförderung eingesetzt werden, Lerninhalte vermitteln und die allgemeine Lebenskompetenz fördern.

ORGANISATION, PROJEKTBETEILIGTE



ANHANG

Anhang 1

Erhebungen, Abklärungen Vergleiche

- Bei Schülerinnen und Schülern
- Bei Lehrpersonen
- Bei Fachpersonen
- Abstimmung mit dem Lehrmittel «medienkompass 2»
- Abstimmung und Vergleich mit JIM- und JAMES-Studien
- Matrix zur Themenfokussierung

Anhang 2

Umsetzung

- Fachpool/Entwicklungspartner
- Meilensteine/Termine/Vorgehen

Anhang 3

Finanzen

- Einmalige Kostenfaktoren (Entwicklungskosten)
- Wederkehrende Kostenfaktoren
- Finanzierungsschlüssel